

Schule im Wandel der Zeit – 111 Jahre Pastor-Jacobs-Schule

Vortrag am 27. Mai 2015 anlässlich der 111-Jahrfeier der Pastor-Jacobs-Schule von Johannes Toups

Guten Abend liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer!

Ich begrüße Sie recht herzlich hier in der historischen Teloy-Mühle. Die Lank-Latumer Kriegs- und Nachkriegskinder erlebten ihre Schulzeit im Schatten der 1822 erbauten Mühle. In dieser Zeit stand sie da als nutzlose, unbegehbare Ruine, bevor sie auf Initiative des Heimatkreises Lank wieder aufgebaut wurde.

Werfen wir zunächst einen Blick zurück in unsere Heimat – wie sah es früher hier bei uns aus? Hier bei uns in den Ortschaften, die vom dörflichen Landleben geprägt waren, wohnten hier und da auch noch mehrere Generationen unter einem Dach. Neben der Großfamilie auch noch Oma und Opa – die beiden Alten machten sich irgendwie nützlich und blieben bei und in der Familie bis zum Schluss.

Da gab es noch keine Heizung. In den Häusern war es kalt, im Winter hatte man Eisblumen an den Fenstern. Nur in der Küche brannte und heizte ein Kohlenherd. Der Ofen in der „guten Stube“ wurde nur an Sonn- und Feiertagen genutzt. Man war sparsam. Die morgendliche Körperpflege fand im Stall, op de Dääl, in der Waschküche oder an der auf dem Hof stehenden Pumpe, also draußen im Freien statt. Dann wurde nur das Nötigste gewaschen. Die gute alte Schwengel-Pumpe wurde im Winter mit ein paar Karren Mist und mit ein paar Ballensäcken vor dem harten Frost geschützt.

Und wo man hinhörte – unsere liebenswerte rheinische Muttersprache, unser Lank-Latumer Platt. Im Stall oder draußen hatte man ein Plumps-Klo, dat „Hüsske“. Und nicht nur Oma und Opa hatten den Nachttopf unter dem Bett stehen. Auf dem Hof eine Ablaufkuhle für das Schmutzwasser des Hauses, ein Mottloch – nicht immer wohlriechend. Es gab noch keine Kanalisation.

Es gab keine Supermärkte. „Wenkel“, so nannte man die kleinen Verkaufsläden, die aber auch alles im Angebot hatten. Von Mehl, Zucker und Salz über Rübenkraut und Salzheringen bis hin zu Gummiband und Holzschuhen. – Man kaufte

im Ort. Es fuhren fast keine Autos, die Straße war ein gefahrloser Kinderspielplatz. Man spielte mit dem Höldopp oder man hippte mit Scherben. Es gab keinen Fernseher. Jeder hatte einen kleinen Nutzgarten, ein Schwein und so manches Kleinvieh im Stall – man war Selbstversorger. Die Kinder aus den einzelnen Nachbarschaften gingen geschlossen zu Fuß zur Schule; da gab es auch gelegentlich ein paar harmlose Streiche. – So war das dörfliche Leben früher.

Wir werfen zunächst einen Blick zurück in eine unsichere Zeit, in das Jahr 1931. Im November des Jahres berichtete die Lanker Schulchronik:

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden von Monat zu Monat schlechter und die Arbeitslosenzahlen steigen, so dass das Martinsfest nur in einem kleinen, bescheidenen Rahmen stattfinden konnte. Eine Haustür-Sammlung war in dieser Notzeit nicht angebracht.“

Die Nazis hatten am 30. Januar 1933 die Macht übernommen, und die neuen Machthaber versprachen Änderung.

Die Ilvericher Schulchronik berichtete:

„Dieser Tag, der Tag der Machtübernahme, wurde mit Begeisterung aufgenommen. In einer Schulfeier wurden die Kinder auf die Wichtigkeit des Tages hingewiesen.“ Vom Schulgebäude flatterten die ersten Hakenkreuzfahnen. Zwischen Schule und Kirchweg brannte ein großes Lagerfeuer, und am Abend klang zum ersten Male das Deutschlandlied mit dem Horst-Wessel-Lied durch den Ilvericher Nachthimmel. In Ilverich wohnte damals ein hochrangiges Mitglied der NSDAP.

Ein halbes Jahr später wurde in Lank-Latum das katholische Jugendheim durch die SA verwüstet, es wurde die Schließung angeordnet. Und im August 1935 wurde der Sportverein DJK Treudeutsch aufgelöst. Die Nazis nahmen das Sportgelände an der Hermann-Göring-Straße, später Bahnstraße, heute Krankenhausgarten an der Claudiusstraße, in Beschlag und hissten dort Hakenkreuzfahnen. Die Lank-Latumer Handballer mit der begeisterten Schuljugend schlossen sich vorübergehend dem ASV an.

Dechant Gonella beschwerte sich beim Regierungspräsidenten und weiterer Obrigkeit – ohne Erfolg. Das Erntedankfest wurde 1933 staatlicher Feiertag; man würdigte die bäuerliche Arbeit. „In Lank-Latum findet ein Umzug aller Gemeinden des Amtes statt, mit Erntewagen fahren die Schulkinder als Mägde und Knechte verkleidet im Zug mit.“ So berichteten es die Schulchroniken des Amtes Lank.

„Der Nationalsozialistische Lehrerbund schult Lehrer für die neue Zeit. Lehrer Schmitz aus Lank wird zu einem weltanschaulichen Lehrgang ins Lager Fichtenhain bei Willich eingeladen.“ Lanker Schulchronik im Februar 1936.

Aus der Nierster Schulchronik. Der Lehrer notierte stolz: „Die Knaben sind 100 % in der Staatsjugend, die Mädels sind bis auf drei alle Jungmädels. Diese drei sind Geschwister, sodass nur eine Familie ihre Kinder der Gemeinschaft entzieht.“

Monsignore Georg Buscher wurde als Religionslehrer am Realgymnasium Krefeld 1937 zwangsweise pensioniert, weil seine Erziehung nicht nationalsozialistisch ausgerichtet war. Er wurde auf Anraten von Dechant Gonella Rektor in Ossum-Bösinghoven.

Aus der Nierster Schulchronik von Oktober 1937: „Der Führer besuchte die Ausstellung ‚Schaffendes Volk‘ in Düsseldorf. Wir ‚marschierten‘ dort hin und hatten das Glück, den Führer aus nächster Nähe zu sehen.“

Priester durften nicht mehr in den Schulen unterrichten. Darunter auch der in Lank-Latum so beliebte Dechant Robert Gonella. – Auf den Herrn Dechant komme ich noch zurück. „Der Religionsunterricht wird von Lehrern und Lehrerinnen übernommen.“ Schulchronik Lank, August 1937.

Das Lank-Latumer Kriegerdenkmal aus dem Ersten Weltkrieg wurde im Juli 1939 von den Nazis zerstört wegen nicht arischen Aussehens der beiden Köpfe. Das Denkmal stand links neben der Schule.

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen am 1. September 1939 brach der unselige Zweite Weltkrieg aus.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden die katholischen Volksschulen in Deutsche Volks-

schulen umbenannt. Die Vorfahren traf diese Umbenennung ins Herz; sie sprachen weiterhin von ihrer katholischen Volksschule.

Die neuen nationalsozialistischen Machthaber erließen im September 1939 ein neues Gesetz. In den Schulen durfte jetzt auch kein Religionsunterricht mehr von den Lehrpersonen erteilt werden. Außerdem mussten alle Kreuze aus den Schulen entfernt werden. Hin und wieder wurde an den Schulen das schon abgeschaffte morgendliche Gebet verhöhnt mit dem Text: „Händchen falten, Köpfchen senken und immer an den Führer denken.“ Eine Frechheit! So ging man mit der fast 2000 Jahre alten Religion um.

Buscher predigte im September 1939 in einer Sonntagspredigt davon, dass wohl die Kriegerdenkmäler demnächst doppelt so groß sein müssten. Daraufhin wurde er von der Gestapo angezeigt und verwarnt.

Übungen der Hitlerjugend wurden grundsätzlich während der sonntäglichen Gottesdienste abgehalten, um auf diese Weise der Kirche die Messdiener zu entziehen. Die jungen Lehrerinnen und Lehrer wurden politisch geschult und gefördert. Die Nierster Lehrerin Fräulein Schneck wurde vom Unterricht befreit; sie nahm am Reichsparteitag in Nürnberg teil. Von der freien Herrlichkeit Nierst aus – zum Reichsparteitag nach Nürnberg. Das muss man sich bildlich vorstellen. Und die Lanker Lehrerin Fräulein Schrievers bekam in Düsseldorf eine Topp-Planstelle zugewiesen – sie war dort Scharführerin – und widmete ihre komplette Freizeit den dortigen Jungmädels.

Sonst war hier bei uns von den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges noch nichts zu spüren. Lediglich zu den verschiedensten Anlässen flatterten von allen Schulgebäuden die Hakenkreuzfahnen. Auf den Schulhöfen wurden mit viel Gesang und Musik Lagerfeuer abgebrannt. Fanfarenzüge der Hitlerjugend zogen mit brennenden Fackeln durch die Orte. Und immer wieder klang das Deutschlandlied mit dem Horst-Wessel-Lied in den Abendhimmel. Auf Schulkinder machte dieses bunte Spektakel großen Eindruck.

„Front und Heimat. Die Nierster Schulkinder sammeln Naturalien und verschicken Pakete an die Front. Die Soldatenpost wurde in der Schule mit Begeisterung gelesen.“ Schulchronik Nierst von 1939.

Am 30. September 1940 rückten die 5. und 6. sächsischen Artillerie-Regimenter, aus Polen kommend, in Strümp ein. Die Schreibstube wurde in der Schule eingerichtet. Die Feldküche stand auf dem Hof der Lehrerwohnung. Anreten und Essenempfang fand auf dem Schulhof statt. Ein ordentlicher Unterricht war unter diesen Umständen nicht möglich. Noch bis zum 1. November blieben die Soldaten in Strümp. Buscher nannte die Sachsen zwar hilfsbereit, aber „verhittelt und unreligiös“. Die sächsischen Soldaten – darunter viele Bauernsöhne – kannten Lank von einer Rübensorte her: den Lanker Rüben.

In der Klassenübersicht der deutschen Volksschule Kemper Allee vom 1. April 1940 – es war Ostereinschulung – wurden 8 Lehrpersonen mit 411 Schülern angegeben, 401 Schüler waren katholisch. Die Schule wurde geleitet von Rektor Friedrich Altmeyer. Als Lehrer der legendäre Theodor Thorack und unser Schmitz Wellem, wie er locker, aber respektvoll von allen genannt wurde. Dazu die im Ortsteil allseits beliebten Lehrerinnen Fräulein von Elm, Fräulein Schönen und Fräulein Spicker. Dazu Lehrer Liesefeld und Fräulein von Straelen.

Lehrerinnen waren schon immer unverheiratet; sie wurden grundsätzlich mit „Fräulein“ angesprochen. Man traute den Frauen keine Doppelbelastung zu – hier Mann, Familie und Haushalt – und da der Beruf. Ein Erlass aus dem Jahre 1880 bestimmte, dass Lehrerinnen unverheiratet sein mussten. Dieser Erlass, der berufstätigen Lehrerinnen gleichsam ein Zölibat auferlegte, wurde 1919 zu Beginn der Weimarer Republik erstmals aufgehoben, aber vier Jahre später aus arbeitsmarktpolitischen Gründen wieder eingeführt. Erst im Jahre 1957 wurde das so genannte „Lehrerinnenzölibat“ vom Bundesarbeitsgericht endgültig aufgehoben.

Zurück in das Jahr 1940. – Kaum zu glauben: Kinder aus der knapp 4000 Einwohner großen Landgemeinde Lank-Latum und der „Neben-Orte“ wurden für mehrere Wochen aufs Land geschickt. Diese Maßnahme, zunächst für die Kinder der Großstädte gedacht, hatte nun auch die von der Landwirtschaft geprägten Orte im Amte Lank erreicht. Kinder aus kinderreichen Familien waren davon betroffen. Der erste Transport mit 400 Kindern aus Lank und Umgebung ging zur Ostsee bei Stettin.

Es wurde die Reichsbrotkarte für Schwerstarbeiter eingeführt, und man sprach auch in den Schulen von einer Kriegswirtschaftsordnung. Alle Kräfte sollten für Führer und Vaterland bereitgehalten werden. Darauf wurden die Kinder schon in der Schulzeit vorbereitet.

Sonntag, 19. Mai 1940, Muttertag. 26 junge Mütter aus Nierst wurden mit dem Ehrenkreuz für Frauen ausgezeichnet. Der Muttertag wurde ein Festtag der Partei.

Im Sommer und Herbst wurden in Strümp ganze Schultage zu Altstoffsammlungen eingesetzt. Flaschen, Altpapier, Lumpen und Eisen wurden an Sammelstellen abgegeben. Besonders beliebt waren Knochen.

„Wegen der ersten nächtlichen Fliegerangriffe wurde in Strümp verkürzter Unterricht eingeführt.“ Er begann erst um 10 Uhr und endete gegen 13 Uhr. Der erste kriegsbedingte Unterrichtsausfall begann. „Im Keller der Schule wird ein 11 qm großer Luftschutzkeller eingerichtet.“ Berichte aus der Strümper Schulchronik im Herbst 1940.

Lehrer Thorack, gerade aus einer Zwangsversetzung zurück, drückte sich unglücklich aus. Er sagte, der Feind hätte bessere Waffen und Hitler würde nicht immer die Wahrheit sagen. Er wurde daraufhin für kurze Zeit nach Kaldenkirchen versetzt. Der alte, kriegserfahrene Veteran aus dem ersten Weltkrieg konnte sich mit Sicherheit hierzu ein Urteil bilden.

Mit einer weiteren Neuerung hatten die Lehrerschaften – hier z. B. um Rektor Altmeyer in Lank – fertig zu werden. Mit Verfügung der neuen Schulaufsichtsbehörde der NSDAP wurde das nächste Schuljahr erst am 1. September 1941 eingeschult. Durch diese 1 1/2-jährige Vorlaufzeit – vom Frühjahr 1940 bis Herbst 1941 – ist die hohe Schülerzahl von 78 Schülern zu erklären. Lehrer Wilhelm Schmitz hatte diese übergroße Klasse übernommen. So am Rande erwähnt – auch ich war Schüler dieser Klasse.

In dem überfüllten Klassenraum lichteten sich so nach und nach ein paar Plätze. Denn mehrmals im Jahr wurden jeweils acht Kinder pro Klasse für mehrere Wochen aufs Land geschickt, zur

Kinderlandverschickung. Außer Kinderlandverschickung nichts Außergewöhnliches in meinem ersten Schuljahr.

Begleiten wir meinen Jahrgang durch die weiteren Kriegs- und Nachkriegsschuljahre. Lehrer Schmitz hatte zusätzliche Arbeiten mit den Jungen der Oberklasse zu übernehmen: Die Anpflanzung einer Maulbeerplantage unweit der Schule am Friedhof und Säuerwasser der Westdeutschen Celluloidwerke. Heute wäre diese Plantage an der Friedhofsecke seitlich der Malteserstift-Zufahrt von der Kaiserswerther Straße aus zu finden. Auf diese Maulbeerbaum-Anpflanzung komme ich zurück.

Buscher wehrte sich weiter gegen die Schikanen der NS-Obrigkeit der Kirche gegenüber. Auch die Ausweisung von Kaplan Brasse ins KZ ließ er nicht unerwähnt.

Aus der Strümper Schulchronik: „Die Kinder der Oberstufe werden in die Erzeugungsschlacht eingespannt.“ Das Wort „Erzeugungsschlacht“ muss man öfter hören, um zu verstehen. „Die Knaben müssen beim Kartoffelpflanzen, Rübenvereinzeln, Distelstechen und bei der Getreideernte helfen.“ Die Mädchen mussten ihren Müttern die Näh- und Flickarbeit abnehmen. Man beachte die „Flickarbeit“. „Die Sammeltage für Heilpflanzen und Kräuter werden weiterhin durchgeführt. Das Martinsfest wurde mit den Soldaten der Einquartierung gefeiert. Der Martinszug fiel der Verdunkelungsverordnung zum Opfer.“ Soweit Notizen aus der Strümper Schulchronik.

Zahlreiche polnische Fremdarbeiter arbeiteten hier in der Landwirtschaft; sie durften nicht mit den Einheimischen gemeinsam zum Gottesdienst. Für den polnischen Gottesdienst durften keine Messdiener abgestellt werden. Hier mischte sich die Partei schon in kirchliche Angelegenheiten ein. Dechant Gonella hat sich an die staatlichen Anordnungen weitmöglichst gehalten; trotzdem war er für viele Nazis unbequem. Es hielt sich sehr lange das Gerücht, dass er immer wieder nachts zu vorgetäuschten einsamen Krankenbesuchen oder Sterbefällen gerufen wurde, z. B. zum Ringofen, um dort ermordet zu werden.

Wir wurden mit Lehrer Schmitz im Herbst 1942 das neue 2. Schuljahr.

„Wir hatten einen strengen Winter. Der Rhein war über einen Monat lang zugefroren. Der Fußweg nach Kaiserswerth war trotzdem mit großen Gefahren verbunden, und viele Kinder hatten in dem harten Winter schlechtes Schuhwerk und Frost in den Füßen.“ So berichtete es die Ilvericher Schulchronik.

Noch im Laufe des Schuljahres wurde Lehrer Schmitz zur Wehrmacht eingezogen. Unsere Klasse wurde auf andere Klassen verteilt. Eckstunden fielen aus und der erste Unterrichtsausfall für eine der Lank-Latumer Kriegsklassen begann.

Die Sammlungen wurden immer umfangreicher und nahmen weiter viel Unterrichtszeit ein. Die Schuljugend befand sich gewissermaßen im Kriegseinsatz. Durch eine vom Reich angeordnete Wollsammlung wurden die Weihnachtsferien um 10 Tage verlängert; die Kinder mussten Wolle sammeln und an Sammelstellen abgeben.

Lehrer Meyer, erst kurz in Nierst, wurde zum Militär eingezogen, viele Unterrichtsstunden fielen aus. Lehrer Liesefeld aus Lank übernahm Stunden in Nierst. Er blieb aber auch weiterhin Lehrer in Lank. Die Nierster Stunden fielen in Lank aus. Noch schlimmer war die Lage in Ilverich und Strümp. Lehrer Paschmanns wurde Soldat. Das 1. bis 4. Schuljahr übernahm Fräulein Weise aus Strümp, die auch weiterhin in Strümp benötigt wurde. Die Ilvericher Unterrichtsstunden fielen ab jetzt in Strümp aus. Das 5. bis 8. Schuljahr musste nach Langst-Kierst zur Schule. Der gute alte Schulunterricht mit „rauf, runter, rauf, Pünktchen drauf“ geriet in Vergessenheit und wurde zur Nebensache.

Im Herbst 1943 wurden wir 3. Schuljahr. Lehrer Höllen übernahm unsere Klasse; er kam aus Düsseldorf. Er war stark sehbehindert und für das Militär nicht verwendbar. Er betreute auch die neu eingerichtete Seidenraupenzucht, die in dem halbrunden Türmchen, links neben dem damaligen Feuerwehr-Gerätehaus an der Straßenseite zur Kemper Allee gelegen, im Erd- und Obergeschoss untergebracht war. Fast alle deutschen Schulen hatten in dieser Zeit einen Seidenraupenbestand. Der Grund: Die Seidenproduktion zur Herstellung von Fallschirmen für die Deutsche Luftwaffe musste angekurbelt werden. Unsere Klasse bekam – durch Lehrer Höllen – von den

außergewöhnlichen Tierchen im Schulgebäude gelegentlich etwas mit. Schüler der Oberklasse fütterten täglich, auch an Wochenenden und in den Ferien, die Raupen mit frischen Maulbeerblättern aus der schuleigenen Maulbeerbauplantage. Ein Verreisen in den Ferien, das gab es in dieser Zeit noch nicht. (Kann man hier schon von einem kleinen „Rüstungsunternehmen“ sprechen?)

Eine fahrende Wochenschau besuchte die Schulen. Gezeigt wurden die siegreichen deutschen Truppen – wir waren immer im Vormarsch mit unseren Panzern und den riesigen Kanonen. Man kannte die Flugzeuge mit Namen: die ME 109, den Fieseler Storch. Aber auch die „Länschäster“ (Lancaster), die schwer beladenen Bomber der Alliierten, die über deutschen Großstädten ihre Bomben abwarfen. Verdunkelung war angeordnet; unsere Orte waren stockdunkel, daran hatte man sich schon gewöhnt. Die Knabenoberklasse wurde daneben noch aufgeboten, bei der Aushebung von Schützengräben an den Zufahrtstraßen des Ortes mitzuwirken.

Ein Lanker Familienvater mit schweren Kriegsverletzungen aus dem ersten Weltkrieg, beschäftigt bei den Westdeutschen Celluloidwerken und nicht der NSDAP zugetan, hatte einen Spruch losgelassen, der Folgen haben sollte. Er sagte: „Heil Hitler, mein Führer, alles wird dührer, bald gibt es Krach, dann sagen wir wieder ‚Guten Tag!‘“ Es hat den Familienvater den Arbeitsplatz gekostet; er kam für Wochen ins Gefängnis und wurde weiter von der Gestapo überwacht. So überliefert von Karl Müns.

Der Zweite Weltkrieg hatte nun auch unsere Heimat und unsere Schulen erreicht. Die Luftangriffe der Alliierten nahmen zu, sie wurden immer heftiger. Bei einem Luftangriff auf Bösinghoven starben vier Schulkinder in den Kellern der Familien Wellen, Schiffer und Plenker. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Säugling lebend in den Armen der toten Mutter geborgen. Der damals überlebte Säugling Herbert Schiffer wohnt heute noch in Bösinghoven.

Nicht immer ausgeschlafen gingen die Kinder zur Schule. Nachts saß man viele Stunden im kalten Luftschutzkeller. Man wärmte sich an eingewickelten heißen Ziegelsteinen, die im Backofen

vorgewärmt wurden. Auch in der Lanker Schule wurde ein Luftschutzkeller eingerichtet. Die ortsansässigen Bauunternehmer wurden beauftragt, die Decken der Kellerräume zu stabilisieren und weit ausragende Notausgänge an allen Seiten des Schulgebäudes anzulegen, um in Notfällen ins Freie gelangen zu können. Zitat Rektor Altmeyer: „Fast täglich, oft an einem Tag mehrmals und oft stundenlang mussten sämtliche anwesende Kinder zusammen mit den Lehrpersonen in dem Luftschutzraum verbringen. An einen stundenplanmäßigen Unterricht mit Einhaltung des Lehrplanes war nicht zu denken.“ – Zitat Ende.

Im März 1943 feierte Dechant Gonella sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Auch in dieser schweren Zeit, in der sich der Staat von der Kirche abwandte, feierte ein ganzes Dorf mit Herrn Robert Gonella, einem Priester mit rheinischer Gemütsart. Das Fest des Dechanten glich einer Volksmission mit Sympathiekundgebungen seitens der Bevölkerung, wie es in dieser Zeit nicht üblich war. Die Schule beteiligte sich geschlossen an den Jubiläumsfeierlichkeiten. Außerdem war unser Jahrgang, 1934/35, die letzte Klasse, die Dechant Gonella zur ersten hl. Kommunion führte. Er verstarb am 9. Juni 1944.

Wir begannen das 4. Schuljahr im Herbst 1944 mit Lehrer Höllen ohne Unterricht; das Schulgebäude wurde aus Sicherheitsgründen geschlossen. Schluss mit dem öffentlichen Unterricht ab Schuljahresbeginn, dem 1. September 1944. Es wurde wegen der Bombengefahr in kleineren Gruppen in den Häusern der Schüler unterrichtet. Diese kurzzeitige Regelung brachte wöchentlich nur ein paar Unterrichtsstunden ein. Auf dem Hof der Zimmerei Radmacher wurden acht Kinder in einem Kleinbunker unterrichtet. Der Bunker steht heute noch auf dem Gelände des alten Handwerksbetriebes.

In Bösinghoven konnte wegen der Kriegseinwirkungen am Schulgebäude kein Unterricht stattfinden. Der Unterricht fand in der Wohnung von Lehrer Werres statt. Neben dem Lehrer unterrichteten dort auch Frau Werres und die Schwiegertochter.

Nach einem Monat musste auch dieser Gruppenunterricht wegen der immer häufiger werdenden Luftangriffe aufgegeben werden. Im November

1944 wurde die Lanker Schule mit Truppen der SS, ab Dezember des Jahres mit Soldaten der Flak belegt.

Am 26. Februar 1945 nachmittags erfolgte ein direkter Luftangriff auf Lank unerwartet und ohne öffentliche Luftwarnung. Im Zeitraum einer halben Minute fielen 90 Sprengbomben. Dem Bombenteppich fielen eine Reihe von Häusern und 28 Personen zum Opfer. Buscher erwähnte recht deutlich, dass auch das Parteiheim getroffen wurde. Das Schulgebäude hatte nun totalen Glasschaden, außerdem wurde die Tür des Schulportals aus der Verankerung gerissen. Die letzten Soldaten verließen daraufhin das Schulgebäude.

Was aus der Seidenraupenzucht geworden ist – wurde sie etwa ausgelagert? Informationen dazu sind in den Wirren des Krieges untergegangen. Aus den alten, gehamsterten Restbeständen der Fallschirmseide sollen fleißige Mütter, die bekannten deutschen Trümmerfrauen, nach dem Krieg vielerorts Kleidchen genäht haben.

Am 2. März 1945 zogen die amerikanischen Truppen in Lank ein. Am gleichen Tag noch begann das deutsche Artilleriefeuer von der rechten Rheinseite aus, das in den nächsten Wochen sieben Opfer unter der Bevölkerung forderte. Darunter der 13-jährige Schüler Josef Pielen; er war in der Nähe der Schule zu Hause.

Wir sahen die ersten dunkelhäutigen Soldaten. Gegenüber Kindern waren sie meist sehr freundlich; sie boten uns Kaugummi und Blockschokolade an. Trotz der vielen großen Gefahren, die man miterlebte: Der Krieg hat uns Schulkinder nicht so schwer belastet. Anders als die Frauen und Mütter zu Hause, die ja ständig in großer Angst und Sorge lebten: Was machen die Männer und Söhne, die weit ab von zu Hause irgendwo an der Front kämpften. Kinder spielten dagegen unbeeinträchtigt mit scharfen Waffen, die in großer Zahl herumlagen – ein sehr gefährliches Spiel.

Am 20. März wurden die Bewohner des Amtes Lank nach Willich, Fischeln oder andere Orte Richtung Westen evakuiert. Wer rheinseitig der Bahnlinie Krefeld-Neuss wohnte, musste die Häuser verlassen. Erst am 22. April, als auch das rechte Rheinufer von den Amerikanern besetzt war, wurde die Rückkehr nach Hause wieder gestattet.

Nach der Rückkehr aus der Evakuierung sah die Schule unbeschreiblich aus. In monatelanger Arbeit brachte man wieder Ordnung in das Chaos. Die Symbole aus der nationalsozialistischen Zeit waren entfernt und vernichtet worden. So verging für meinen Jahrgang ein Jahr – das ganze 4. Schuljahr – ohne Unterricht. Sieht man von den wenigen Unterrichtsstunden Anfang des Jahres in den Familien ab.

Schule geschlossen wegen der Luftangriffe – Einzug der Amerikaner – Evakuierung nach Westen – Wiederaufbau mit Aufräumarbeiten im Schulgebäude. Zu all diesen Kriegswirren der letzten Jahre wieder eine Neuerung im Einschulungssystem: Die Herbsteinschulung wurde aufgehoben. Nach einem Kurzschuljahr, so über die Herbst- und Winterzeit, kam wieder die alte Ostereinschulung. Und am 1. April 1945 wurden wir das 5. Schuljahr mit Lehrer Thorack. Zum Schuljahreswechsel war die Schule geschlossen. Wir waren evakuiert, also noch nicht mal zu Hause. Kaum zu glauben also: Wir waren ins 5. Schuljahr gekommen – nur auf dem Papier.

Kriegsende. Deutschland hat am 8. Mai 1945 kapituliert. Und weiterhin keine Schule. Bis ... Auf Befehl der Militärregierung wurde am 28. August 1945 der Unterricht für die Klassen 1 bis 4 wieder aufgenommen und am 10. September für die Klassen 5 bis 8. Somit war für uns ein halbes Jahr der 5. Klasse auch ohne Unterricht vergangen.

Die Lehrer hatten einen politischen Fragebogen auszufüllen, um nach Befragungen wieder zum Unterricht zugelassen zu werden. Lehrer Költer schrieb in seiner Ortschronik von Langst-Kierst: „Bereits am Sonntag, 19. August 1945, wurde das umkränzte Schulkreuz in feierlicher Prozession von der Kirche zur Schule gebracht und an seinen alten Platz gehangen. Viele Erwachsene nahmen an dieser Feier teil, ein Beweis dafür, welche hohe Bedeutung sie diesem Akte beimaßen.“ Soweit Lehrer Költer.

Auch die Bösinghovener Schule hatte Kriegsschäden. So fand der Unterricht kurzzeitig in der Gaststätte Büker statt. War dort aber eine Veranstaltung, dann hatten die Kinder schulfrei.

Lehrer Schmitz war aus der Kriegsgefangenschaft zurück, und die Lanker Schule bekam mit Fräu-

lein Beste, der späteren Frau Bein, die letzte noch erforderliche Lehrkraft von der Schulaufsichtsbehörde zugewiesen. So konnte vor dem Jahreswechsel 1945/46 ein geregelter Schulunterricht wieder aufgenommen werden – müsste man sagen. Aber eine neue Art Unterrichtsausfall kam auf die Schüler zu: zunächst das Sammeln von Kartoffelkäfern.

Rektor Friedrich Altmeyer trat in den wohl verdienten Ruhestand, den er leider nicht lange genießen konnte; im Sommer 1949 verstarb er nach kurzer schwerer Krankheit. Ab dem 1. April 1946 leitete Rektor Anton Kaspari die Lanker Schule. Auf Rektor Kaspari komme ich später zurück.

Zu diesem Zeitpunkt wurden wir das 6. Schuljahr mit Lehrer Theodo Thorack. Über Lehrer Thorack lässt sich vieles berichten. Die Schüler drehten seinen Namen kurz herum und nannten ihn „Karrot“. Hier seine Kurzbiografie: 1887 in Polen geboren. Nach kurzer Lehrtätigkeit in Groß-Morin wurde er 1914 Soldat. Er kämpfte in Russland und später an der Westfront in Frankreich an der Somme im Elite-Infanterie-Regiment 358. 1915 zum Offizier befördert, dann als Königs- und Gerichtsoffizier in Berlin beschäftigt. 1918 zur Heeresgruppe „Eichhorn“ nach Kiew abkommandiert. Er wurde aus dem Militärdienst mit einer Verwundung entlassen: Er hatte ein Auge verloren. Dann Flüchtlingslehrer in Berlin und von Berlin aus – 1920 – nach Lank-Latum.

Meine Erinnerungen an Lehrer Thorack: Er war sehr musikalisch. Jeden Morgen sangen wir ein Lied, meistens „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch dort oben“, begleitet mit einem alten Akkordeon. Mit Hilfe der Schüler spielte er darauf wie auf einer kleinen Orgel. Starke Schüler schickte er mit Handkarren in den Wald Brennholz sammeln. Der Wald war in dieser Zeit von Brennholz gesäubert. Die Schüler fällten einfach kleinere Bäume. Der Jagdaufseher Herr Dornbusch erwischte die Burschen und stellte Strafanzeige. Die Geldbuße beglich Lehrer Thorack – auch das war Schulunterricht. – Bis heute unvergessene Spitznamen wie Prent, Schnüggel, Käkä, Henna, Bräsisch und viele, viele mehr hat Lehrer Thorack den Schülern in Lank gegeben. 1950 ist er im Alter von 63 Jahren in Lank gestorben.

Lehrer Thorack zu Ehren ein kleines Gedicht:

Thorack ist ein feiner Mann,
der auch Orgel spielen kann.
Ne Orgel haben wir nicht gehabt,
drum haben wir's eben so gemacht:

Ein Akkordeon wurde gelieh'n,
Wir sollten nicht so fest dran ziehen.
Das Ding wurde auf das Pult gebracht,
Die Jungens zogen, es machte Spaß.

Der Thorack spielte wunderschön,
Doch das konnt' nicht lang so gehen.
Auf einmal gab's ein groß Geschrei,
Die schöne Orgel war entzwei.

Und die Moral von der Geschicht':
Brauch ein Akkordeon als Orgel nicht.

Zurück zum Schulalltag: Die Nahrungsmittel waren knapp, viele Schüler kamen ohne Frühstück zur Schule. Aus Ilverich wurde berichtet, dass die Ilvericher Bauern täglich frische Milch zur Schule brachten und Frau Paschmanns, die Frau des Lehrers, somit den Kindern in der Zehn-Uhr-Pause eine warme, kräftige Milchsuppe reichen konnte.

Hier ein Auszug aus der Schulchronik von Rektor Kaspari. Zitat: „In den Monaten August und September 1946 setzte ein starker Zuzug von Ostvertriebenen ein. Diese Kinder haben zum Teil seit Frühjahr 1944 keine Schule mehr besucht, weisen also große Lücken auf. Diesen Kindern gegenüber tragen wir Lehrer eine große Verantwortung. Wir müssen es als eine heilige Pflicht ansehen, ihnen zu helfen und sie zu fördern.“ Zitat Ende. Eine beispielhafte Berufsauffassung des neuen Schulleiters.

Auf dem Schulhof war bis zu diesem Zeitpunkt nur der so liebenswerte rheinische Dialekt zu hören. Er wurde dann mit dem Sprachschatz der Vertriebenen vermischt. Es gab keine Getränkeausgabestelle im Hause. Auf dem Schulhof war ein Trinkwasserbrunnen, der an heißen Tagen angestellt und genutzt wurde. Von Krankheitserregern im Wasser war zu dieser Zeit nie die Rede. In einer abgelegenen Ecke des Schulhofes waren die Toiletten – ganz schön kalt. Rechts für die Jungen, links für die Mädchen. Sehr bescheiden die Einrichtungen. Handwaschbecken kannte man in der Zeit nicht.

Unterricht in einer schlechten Zeit.

Am 15. Oktober 1946 wurde für 550 Kinder die Schulspeisung eingeführt. Die Suppe wurde in der Krankenhausküche gekocht. Erbsen- oder Biskuitsuppe waren meist im Angebot. Es herrschte Lernmittelmangel. Bei einem hiesigen Drogisten konnte der Rektor ein paar Pfund Anstreicherkreide auftreiben für den Tafel-Anschrieb. Wegen des weiteren Zuzugs vieler evangelischer Ostvertriebener wurde im Obergeschoss des Feuerwehr-Gerätehauses die evangelische Volksschule eingerichtet. Nierst hatte im Jahre 1946 81 Schüler, davon waren 30 Flüchtlingskinder.

Ein neuer, weiterer Grund für den Unterrichtsausfall: die Kohlenknappheit. Die Weihnachtsferien wurden wegen Kohlenknappheit um eine Woche verlängert. Aus dem gleichen Grund fiel der Unterricht von Anfang Februar bis Mitte März 1947 für sechs Wochen aus.

Aus der Strümper Schulchronik: „Die Kohlenhändler liefern nur noch Schlammkohle. Dazu sammelten die Schüler der Oberstufen während der Turnstunden Brennholz im Strümper Busch. Besonders schlimm war es mit Kleidung und Schuhen. Die zugeteilten Holzschuhe reichten nicht aus; die Kinder blieben daraufhin dem Unterricht fern.“ Soweit aus Strümp.

Am 1. April 1947 wurden wir 7. Schuljahr mit Rektor Kaspari. Zu Beginn meiner Schulzeit mit Rektor Kaspari stelle ich ihn an dieser Stelle vor: Geboren 1899 in Castell an der Saar. Er besuchte Lehrerseminare in Merzig und Trier. War Lehrer an einer Mittelschule in Wittlich. Ab 1931 trat er in den Heeresfachschuldienst über. Seit 1935 war er Leiter einer Heeresfachschule im Offiziersstand. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft bot ihm die Regierung in Düsseldorf eine Schulleiterstelle in Lank-Latum an. „Fahren Sie dort hin, da wohnen viele Bauern“ – ein besonderer Hinweis des Schulrates in der damals schlechten Zeit. Herr Kaspari war nach Lank gefahren und hatte seiner Frau anschließend gesagt: „Die Stelle nehme ich an!“ Denn er war bei Bauer Davids auf der Rheinstraße eingekehrt und war dort herzlich empfangen worden. Er hatte Milch zu trinken bekommen, dazu wurde eine kräftige Bauernstulle gereicht. Außerdem bekam er für zu Hause ein paar Hühnereier eingepackt. – Das war damals schon was!

Und so kam Rektor Kaspari dann nach Lank-Latum. In der kalten Jahreszeit trug er Offiziersstiefel mit der dazu passenden Stiefelhose und zum Gottesdienst einen langen Militärmantel. Später war der Rektor immer schick, ja sogar sehr modern gekleidet. Der Rektor war Respektperson, den jungen Lehrkräften gegenüber auch ein väterlicher Kollege. So gab er Fräulein Elisabeth Kebekus am Abend vor Fronleichnam folgenden Hinweis: „Sie wissen ja, dass Sie morgen bei der Fronleichnamsprozession einen Hut tragen müssen.“ Fräulein Kebekus hatte den Wink verstanden. Sie hat sich an dem Abend noch eine schicke Kopfbedeckung bei „Hut Schmidt“ auf der Mühlenstraße gekauft. In dieser Zeit trug „Frau“ eben Hut, und der Rektor wusste, dass die junge Lehrerin meist ohne Kopfbedeckung unterwegs war.

1947 war ein Dürrejahr. Viele Brunnen wurden trocken. Gärten und Felder sahen trostlos aus, es gab eine schlechte, magere Ernte. Viele Nahrungsmittel wurden aus der Not heraus gestohlen. In den Schulen versuchte man daraufhin, die Schulspeisung reichhaltiger auszugeben.

Die Kartoffelkäferbekämpfung wurde umfangreicher. In den Spätsommermonaten 1947 wurden immer wieder Schultage zur Kartoffelkäferbekämpfung angesetzt. Mit Flaschen oder kleinen Behältern liefen die Schüler in Begleitung der Lehrer über die Kartoffelfelder und sammelten Larven und Käfer ein. Je nach Bedarf auch mehrmals pro Woche. Man sagte, die Amerikaner hätten die Käfer abgeschmissen, um das deutsche Ernährungssystem zu beeinträchtigen.

Die beiden 1942 in Lank beschlagnahmten großen Kirchenglocken wurden in Hamburg aufgefunden und kamen 1947 nach Lank zurück. In einem Festzug wurden die Glocken nach Lank gebracht. Die Schuljugend nahm geschlossen an der Feier teil. Im gleichen Jahr wurde die Düsseldorfer Straße in Gonellastraße umbenannt. In der Schule wurde über diese Umbenennung gesprochen und das Wirken des Dechanten gewürdigt.

Wir waren eine Kriegs- und Nachkriegsklasse, die Interesse zeigte und gerne mit dem Rektor den großen Nachholbedarf aufholen wollte. Jetzt, unter Rektor Kaspari, begann für uns Kriegskinder erst unsere Schulzeit. Er beauftragte uns, Arbeiten in der Schule zu übernehmen. So hatte ich die Verwaltung des Kartenzimmers übernommen.



Die Heimkehr der Glocken 1947; Foto: Archiv Heimatkreis

Ostern 1948 wurden wir 8. Schuljahr mit Rektor Kaspari. Den Gesangsunterricht übernahm Fräulein Gabriel. Über einen Streich meines Klassenkameraden Bräsisch – Gott hab ihn selig – kann man immer wieder schmunzeln. Bräsisch hatte auf dem Schulspeicher ein paar Spatzen – „Möschke“ – gefangen und hatte das Federvieh im Lehrerpult eingesperrt. Es wusste, hier lag der Taktstock, den Fräulein Gabriel immer benötigte. Und so war es dann auch: Sie machte den Pultdeckel auf, und die Spatzen flogen an ihrem Kopf vorbei und weiter durch das Klassenzimmer. Zornig lief sie zum Rektor, der den Übeltäter mit einem Schmunzeln im Gesicht bestrafte.

An dieser Stelle eine Kurzbiografie von Fräulein Anna Gabriel:

Sie wurde im Februar 1891 in Breslau geboren. Studierte dort und legte 1917 die 1. Lehrprüfung ab. Sie unterrichtete an verschiedenen Volksschulen in Schlesien. Im Jahre 1921 legte sie die Hilfsschullehrerprüfung ab und trat in den Hilfsschuldienst der Stadt Breslau bis zur Vertreibung im Januar 1945. Nach ihrer Vertreibung hatte sie am Niederrhein eine neue Heimat gefunden und konnte im März 1947 in Lank als Lehrerin neu beginnen. Sie unterrichtete die Schülerinnen der Abschluss- und Oberklassen bis zu ihrer vorzeitigen Pensionierung im März 1953. Zehn Jahre genoss sie hier in der neuen Heimat noch den wohl

verdienten Ruhestand. Sie starb im Januar 1963 und wurde auf dem Lanker Friedhof beigesetzt.

Einen kurzen Blick zurück in das Jahr 1947, dem Amtsantritt von Fräulein Gabriel. Aus sicherer Quelle kann ich berichten, dass mein Klassenkamerad Werner Urbas von Frau Kaspari den Auftrag bekam, Fräulein Gabriel den Ort zu zeigen. Brav machte sich Werner mit der neuen Lehrerin auf den Weg und zeigte das Bürgermeisteramt, die Kirche, das Pfarrhaus, das Krankenhaus, Ärzte und Apotheke, Bäckereien, Metzgereien und die weiteren Geschäfte der damaligen Zeit. So brav war man eben erzogen.

Da war ja noch Frau Kaspari, Familienstand kinderlos. Im Hintergrund zog sie so manche Fäden. Ich kann darüber berichten, denn ich war jeden Morgen bei Kaspari kurz Hausgehilfe. Alles, was morgens so anstand, musste ich erledigen. Lustig fand ich immer, die Fransen der Teppiche säuberlich gerade zu kämmen. Liebe Frau Kaspari, verzeihen Sie mir; Sie mischten ganz schön im Hintergrund mit. So hatte Werner Urbas einmal das Licht im Keller angelassen, und „Frau Rektor“, so wurde sie gelegentlich genannt, beschwerte sich darüber bei Werners Mutter. Nun hatten wir gerade beim Rektor gelernt, was so eine Lampe an Strom kostet. Werner konnte seiner Mutter vorrechnen – und sie beruhigen – dass die kleine

Kellerfunzel in der kurzen Zeit nur einen halben Pfennig Strom gekostet hatte. Werners Mutter entschuldigte sich beim Rektor persönlich und spielte daraufhin an, wie sie denn die Schuld – den halben Pfennig – begleichen solle. Der Rektor lachte und freute sich vielmehr über den Lernerfolg seines Schülers.

Ein kurzer Sprung nach Bösinghoven. Lehrer Werres zeigte gerne Filme, die man in dieser Zeit in Kempen in der Burg, in unserer damaligen Kreisverwaltung, ausleihen konnte. So schickte er zwei Schüler der 8. Klasse mit dem Fahrrad nach Kempen, um den bestellten Film mit Vorführgerät abzuholen. Die Räder der Schüler waren vollgummibereift, also alte Schrotträder. Dazu kamen noch die schlechten Straßenverhältnisse. Die Jungens brachten selbstverständlich am anderen Tag die beiden Teile auch wieder nach Kempen zurück. Ob das heute noch möglich wäre?!

Zurück zum Schulalltag in Lank:

Nach kleinen Umbauarbeiten wurde die Schulspeisung im Hause gekocht. Im Keller der Lanker Schule war eine Küche eingerichtet worden. Zwei Köchinnen waren eingestellt worden. Ich erinnere mich: Eine Köchin war Kettenraucherin, auch während der Arbeit. Von einer Nikotinvergiftung der Schulspeisung war damals nie die Rede. Hauptsache, die Kinder hatten zu essen. Was würde man heute daraus machen?!

Der erste Schulausflug nach dem Krieg. Am 16. Juni 1948 fuhren alle Schulen der Umgebung zu den Passionsspielen nach Krefeld ins Eisstadion. Für die Kinder der Nierster und Langst-Kierster Schulen ein besonderes Erlebnis. Der Landwirt Wilhelm Hilgers brachte die Schulkinder mit dem Traktor dorthin. Auf zwei offenen, voll beladenen Anhängern saßen die Kinder auf Strohhallen. So sah Personenbeförderung 1948 aus.

Am 20. Juni 1948 die Währungsreform. An den Schulen wurde die neue DM ausgezahlt – 40 DM pro Kopf. Und die Nierster Karnevalsfreunde sangen „Wer soll das bezahlen, wer hat so viel Geld.“ Das Lied wurde zum Ohrwurm des Jahres bei den Nierster Brauchtumsfreunden.

Im Sommer 1948 wurde das HJ-Heim in ein Jugendheim umgebaut. Im Obergeschoss bekam die Schule zwei Klassenräume zugewiesen. Den Transport der Schulspeisung dorthin übernahmen

die Jungen der 8. Klasse. Das war immer lustig, und reichlich Suppe gab es für die fleißigen Helfer.

Ein heikles Thema möchte ich nicht unerwähnt lassen. In unserer Schulzeit waren Bestrafungen mit dem Stock keine Seltenheit. Die Mädchen bekamen die Stockschläge auf die Hände, die Burschen auf das Gesäß. Es wurde erzählt, dass einige Burschen den Hosenboden mit Pappeschmerzlindernd abgesichert hatten. Bei den Bestrafungen legte der Lehrer die Burschen über die Bank, dabei wurde der Hosenboden ganz schön stramm gezogen. Das wäre bei den Mädchen nicht möglich gewesen. Die Mädchen trugen früher zur Schule Kleidchen mit einer bunten Schürze darüber. An Kleidchen ziehen wäre ja auch leicht unsittlich gewesen. Womöglich wären dann die dicken, warmen, langbeinigen Bleyle-Schlüpfersichtbar geworden. Und den Blick darauf hätte man in dieser Zeit als Todsünde beichten müssen. – Gott sei Dank sind diese Zeiten heute vorbei.

Keine Schulentlassung Ostern 1949. Aus der Schulchronik von Rektor Kaspari: „Der Kultusminister des Landes NRW hatte angeordnet, dass die Schüler/innen, die im Herbst 1941 in die Volksschule aufgenommen worden waren, Ostern 1949 nicht entlassen werden, da sie zu diesem Termin die gesetzliche achtjährige Schulpflicht nicht erfüllt haben. Der weitere Schulbesuch sei auch deshalb notwendig, weil durch häufige und längere Unterrichtsausfälle in den letzten Kriegsjahren und große Schwierigkeiten in der ersten Zeit nach Wiedereröffnung der Schulen nach dem Zusammenbruch Bildungslücken aufzufüllen sind, die das Fortkommen im Berufsleben erschweren.“ Soweit aus der Lanker Schulchronik.

Somit wurden wir Ostern 1949 das erste 9. Schuljahr, die neu gebildete Abschlussklasse. Als Abschlussklasse erlebten wir am 23. Mai mit dem Rektor die Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Mit einem unvergessenen Geschichtsunterricht à la Kaspari. Am 15. September erlebten wir die Wahl von Konrad Adenauer zum ersten Bundeskanzler der BRD. Auch dieser Schultag bleibt unvergessen, hatte der Rektor doch ein Mittelschullehrer-Examen für das Fach Geschichte. – Und dann waren da ja noch die beliebten Mathestunden mit dem Rektor. Das fast Unmöglichste wurde mit dem Dreisatz gelöst.

Der Rektor und die Schule pflegten das Brauchtum und setzten sich für die Wiederbelebung des Kinderkarnevals zuges ein.

Weihnachten 1949 – Schokoladenspende für Kriegsgefangene in Russland. Auf Anregung des Rektors spendeten die evangelische und die katholische Schule 500 Tafeln Schokolade und eine Geldspende. „Die Schüler hatten auf ihre Schokolade bei der Schulspeisung verzichtet.“ Das Rote Kreuz bedankte sich bei den Lanker Schulen. Lanker Schulchronik Januar 1950.

Die Tafel Schokolade als Zugabe zur Schulspeisung veranlasst mich noch einmal, kurz aus Bösinghoven zu berichten. Lehrer Werres, ein Lehrer mit preußischer Härte und Disziplin, weigerte sich, einem Ossumer Schüler die Tafel Schokolade auszuhändigen, weil der Junge täglich von der Mutter zur Schule gebracht wurde. Nachdem der Schüler versprach, ab sofort alleine zu kommen, bekam er die Tafel Schokolade ausgehändigt. Nach einigen Tagen sah Lehrer Werres, dass der Junge wieder gebracht wurde. Daraufhin musste der Junge einen Vormittag lang in einer Ecke der Klasse abwechselnd auf einem Bein stehen, dazu mit ausgestreckten Armen. Harte Sitten unter Lehrer Werres damals in Bösinghoven, so Theo Haefs.

Zurück nach Lank. Alle Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen, auch die der Nebenorte, wurden wöchentlich an einem Tag in Lank von Lehrkräften der Berufsschule Uerdingen unterrichtet.

Unsere Schulzeit ging zu Ende. Nach drei Schuljahren mit „unserem Rektor“ war ein gegenseitiges Vertrauen aufgebaut worden. Wir nannten ihn heimlich, aber voller Respekt „Kie“. So sprach er uns bei allen, auch bei offiziellen Anlässen mit „meine lieben jungen Freunde“ an. Er hat allen Schülern zu einem Handwerksberuf geraten, denn Handwerk hat goldenen Boden. In den Nachkriegsjahren gut zu verstehen.

Der Rektor unterzeichnete einen Friedensgruß an den Papst in Rom, und Lanker Schüler trugen das Aachener Friedenskreuz. Die Jungen der Lanker Abschlussklasse begleiteten geschlossen mit vielen anderen Gruppen das 2,20 m große, massive Eichenkreuz ein Stück des Weges in Richtung Rom. Am 19. März 1950 kam das Aachener Frie-

denkreuz auf seinem Weg nach Rom auch durch Lank. An der Ossumer Kapelle holten es Lanker Männer in stattlicher Zahl ab. Auf dem Weg zur Lanker Kirche trugen es Männer der Sportvereine, des Kirchenvorstandes, der Sebastianus-Schützen, der Feuerwehr und – als letzte Gruppe – die Russlandheimkehrer.

Am Spätnachmittag des darauf folgenden Tages wurde es wieder unter großer Beteiligung der Bevölkerung von Männern zur Rheinfähre getragen. Aus der Kirche und durch das Dorf trugen die Lehrer der katholischen Volksschule das Kreuz. Am Friedhof übergaben sie es einer Gruppe Jungen der Abschlussklasse, die es ein großes Stück des Weges in Richtung Rheinfähre trugen. Was für eine Ehre – zwölf Tage vor der Schulentlassung im März 1950.

Ein wunderschöner, friedlicher Abschluss und Abschied von einer Schule in der Kriegs- und Nachkriegszeit.



Das Lehrerkollegium der katholischen Volksschule Lank 1951.

Sitzend: Therese Beste, Wilhelm Schmitz, Rektor Anton Kaspari, Anna Gabriel.

Stehend: Paul Heithoff, Josef Crewett, Elisabeth Kebekus, Walter Stüttgen, Heinrich Kortmann, Ida Ziegler, Hugo Bein

Foto: Heinz Wawra

Quellen:

Berichte aus der Lanker Schulchronik der heutigen Pastor-Jacobs-Schule.

Berichte aus den Schulchroniken Nierst, Langst-Kierst, Ilverich, Strümp und Ossum-Bösinghoven. Der Nachlass Buscher.

Berichte aus der Kriegszeit von Franz-Josef Radmacher im Länkter Bott.

Erinnerungen aus meiner eigenen Schulzeit.